SPAZIERGÄNGE EINES ZWEITEN WIENER POETEN

Anastasius Grün

Digitized by Google

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII

EX LIBRIS

Digitized by Google

Spaziergänge

eines zweiten

Wiener Poeten.

Digitized by Google

Bei Hoffmann und Campe iſt erſchienen:

Oeſterreich und deſſen Zukunft. 3te Aufl, ...	1 Thlr.	— Sgr.
Oeſterreich; Städte, Länder, Perſonen und Zuſtände im Jahre 1842.	1	12
Reiſe durch Oeſterreich, nach Konſtantinopel und Trieſt, von B. v. M.	1	12
Worte, deutſche, eines Oeſterreichers. 1843. . . .	1	—

Bärmann, G. N., dat grote Höög- un Häwel-Book. Dat ſünd Dichtels, Rymels un Burenſpillen in hamborger plattdütſcher Mundart. 8.	1	12
Bernſtein, Dr., Sehnſuchtsklänge eines wandernden Hageſtolzen.	1	—
Buchner, Fr., Friedrich Stapß. Geſchichtliche Erzählung aus den Zeiten Napoleons. In fünf Geſängen. 8.	—	12
Bürger, J., Helgoland. Lieder, aus der Nordſee. 2te Aufl	—	8
Forſch, H., Studentenbilder, oder Deutſchlands Arminen und Germanen in den Jahren 1830—33.	1	12
Gelbcke, F. A., Octavianus Magnus. Ein ſatyriſches Gedicht in vier Geſängen. Allen wahren Freunden der Tonkunſt gewidmet..	—	12
Hebbel, F., Tragödie.	1	—
— — Gedichte. 1r Band	1	—
— — Genoveva. Tragödie. 8.	1	—
Heine, H., Buch der Lieder. 4te Aufl.	1	12
Hoffmann v. Fallersleben, Unpolitiſche Lieder. 2 Theile	2	—
— — Breslauer Schillerfeſt. 1840. gr. 8.	—	4
— — Das Lied der Deutſchen. Arrangirt für die Singſtimme mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre. 4.	—	2
Horn, Uffo, Nicolaus Lenau. Seine Anſichten und Tendenzen.		6
Ironie des Lebens, in zwangloſen Heften, von zwangloſen Leuten.	1	16
Lieder eines koſmopolitiſchen Nachtwächters 8. 1841.	1	—
Lamennais, v., Worte eines Gläubigen	—	12
Maltitz, G. A. von, Polonia. 8.	—	6
— — Pfefferkörner im Geſchmacke der Zeit. Ernſter und ſatyriſcher Gattung. 4 Hfte.	2	16
Ortlepp, Ernſt, Rußland, Frankreich, Deutſchland und Polen, oder Stimmen der Gegenwart. Ein Kranz politiſcher Gedichte.	—	8
Polenlieder. Ein Todtenopfer. 8	—	6
Sang des fremden Sängers. Eine Phantaſie. 8..	—	6
Sloman, E., Dichtungen	1	—
Tſcherkeſſenlieder. 8.	—	16

Spaziergänge

eines zweiten

Wiener Poeten.

Zweite Auflage.

Hamburg,

Verlag von Hoffmann und Campe.

1843.

Digitized by Google

PT 1799
A1S6

Inhalt

Seite.

Vorwärts und Rückwärts 1
Des Kaiſers Teſtament 4
Prater 9
Fragen 16
An den Cenſor 20
Rath 23
Kreuzzug 28
Gnomen-Reichstag 33
Bouquoi 45
Stilles Wirken 51
Gnade und Recht 55
Eiſenbahn 59
Mutterſprache 62
Auf dem Berge 67

M326264

Digitized by Google

Seite.
Justitia regnorum fundamentum. 71
Guttenbergsfeſt. 75
Der Fiaker. 80
Schwarze und weiße Sclaven. 82
Begegnungen. 86
Capiſtran. 90
Der Hirt und die Schafe. 97
Volk. 100
Weltgeſchichte. 102
Landtag. 105
Gruß an Deutſchland. 109
Maria Thereſia. 115
Hegemonie. 121
Der neue Adler. 129
Das neue Wappenzeichen. 132
Mahnung. 137
Beiſpiele:
I. Ferdinand I. und die Jeſuiten. 140
II. Weinnoth. 146
Auf dem Joſephsplatze. 151

Digitized by Google

Vorwärts und Rückwärts.

Vorwärts! ruft die kleine Welle, wenn zum Ozean
ſie ſtürmt,
Sie erreicht ihn, und vor Fäulniß iſt auf ewig
ſie geſchirmt.
Vorwärts! ruft der Stral der Sonne, wenn ihn
noch die Nacht umflicht,
Und er ſiegt in Gold und Purpur, mit Geſang
und Lebenslicht.

Digitized by Google

Vorwärts, flötet laut und himmliſch, naht der
Herbſt, die Nachtigall,
Raſch entfaltet ſie die Schwingen, und entflieht
der Stürme Schwall.
Vorwärts! ruft der Geiſt des Lebens in dem
Tempel der Natur,
Vorwärts! rufen die Planeten in den Bahnen
von Azur.

Vorwärts iſt die Loſung Gottes, Vorwärts! ruft
die Ewigkeit,
Vorwärts! jubeln unſre Heere, ſuchen ſie den
Sieg im Streit.
Rückwärts iſt des Krebſes Wahlſpruch, dem er
gern Gehorſam weiht,
Bis man ſtatt der ſchwarzen Kutte ihm den
rothen Rock verleiht.

Digitized by Google

Rückwärts! brüllt der Nordwind wüthend, wenn
er alle Feſſeln ſprengt,
Und die früh' entſtand'nen Blätter wieder in die
Knoſpe drängt.
Rückwärts iſt des Feigen Wahlſpruch in dem
blut'gen Sturm der Schlacht,
Und er fällt aus Furcht zu ſterben in der Knecht-
ſchaft dunkle Nacht.

Digitized by Google

Des Kaiſers Teſtament.

Auf der Bahre ruht Franciscus, Kron' und Scepter
um ihn her,
Rings im Kreiſe goldne Wächter, und der Kerzen
Stralenmeer.
Wie das Volk den todten Kaiſer anzuſtarren
haſtig rennt!
Doch in einem fernen Saale öffnen ſie ſein
Teſtament.

Digitized by Google

In den Händen hält's der Kanzler, deſſen Rath-
ſchluß ihn geführt,
Der zerhaut ſo viele Knoten, welche gordiſch feſt
geſchnürt.
Mit der höchſten Ehrfurcht löſ't er jetzt das
Purpurſiegel ab,
Lautlos ſtehen rings die Prinzen — reden wird
des Kaiſers Grab.

Scheidend baut er wohl im Herzen ſeines Volk's
ein Monument,
Das die Ewigkeiten Säulen, Licht und Freiheit
Siege nennt,
Was im Leben er verheißen, das erfüllt' er nach
dem Tod,
Giebt dem Volk das echte Leben in der Freiheit
Morgenroth.

Digitized by Google

Horch, jetzt ſchallt der letzte Wille, den geſchrieben
ſeine Hand,
Aus der Geiſterwelt hernieder ſendet er ein theures
Pfand,
Er belohnt des Volkes Opfer, dankbar ſeiner
eingedenk —
Nein er macht uns ſeine Liebe, ſeine Liebe zum
Geſchenk.

Ach, kein Baum war dieſe Liebe, welcher Blüt'
und Früchte trägt,
Der an ſeinem vollen Buſen freie Nachtigallen
hegt,
Der die Zweige zu den Sternen, die ihm lächeln,
liebend ſchwingt,
Und mit jedem Wurzelfaden Gold und Edelſtein
umſchlingt.

Digitized by Google

Ach kein Tag war deine Liebe, denn dem Tag
entſtrömt das Licht,
Freiheit ſchenkt er allen Weſen, deine Liebe ſchenkt
ſie nicht,
Stralen ſind des Tages Kronen, Offenheit iſt
ſein Brevier,
Deine Lieb' entbehrt der Stralen, andre Liebe
gab man dir.

Ach, kein Stern war deine Liebe, denn ein Stern
erhellt die Nacht,
Friede und Vertrauen haben ſeine Stralen an=
gefacht.
Auch kein Lenz war deine Liebe, denn der Lenz
verjüngt die Welt,
Während deine Liebe ewig uns in alter Knechtſchaft
hält.

Digitized by Google

Auch kein Grab war deine Liebe, ob ſie gleich
dein Grab uns bot,
Denn aus dumpfen Gräbern ſchwingt ſich neu
belebend Morgenroth.
O wie will ich dieſe Liebe, die ſo lieblos, eifrig
flieh'n!
Mehr als dieſe eiſ'ge Liebe konnt' uns nicht der
Haß entzieh'n.

Digitized by Google

Prater.

Garten, deſſen Rieſenſtämme ſchon Jahrhunderte
geſeh'n,
Laß in deinen Schattengängen, traumumwoben,
mich ergeh'n.
Die Natur, vom Lenz umfangen, hält ihr Auf-
erſtehungsfeſt,
Voll von Blumen iſt die Wieſe, voll von Käuzen
jedes Neſt.

Digitized by Google

In den grün' und weiſsen Zweigen, reich an
Farbenglanz und Duft,
Rauſcht wie in Millionen Harfen die erregte
Balſamluft,
Im Geſang der Nachtigallen, in der Lerchen
Jubelchor,
Bricht die Blume, die noch ſäumte, fröhlich an
das Licht empor.

Holde Maienglöckchen wiegen ſich im Buſche
ſilberweiß,
Neben ihnen ſchwillt die Erdbeer tief verhüllt von
Laub und Reiß,
Donnernd brauſt der mächt'ge Iſter durch den
ſchönen Waldplan hin,
Ueber ihm des wolkenloſen Stralenhimmels Bal-
dachin.

Digitized by Google

Rudel ſtolzer Hirſche wandeln aus dem Hinter-
grund hervor,
Wilde Tauben flattern fröhlich um des Schilfes
ſchwankes Rohr,
Unter ihnen die Phaläne, mit den Schwingen
goldbeſäumt,
Der zu Kelch und Thron die Roſe aus der Knoſpe
ſchnell entkeimt.

Sinnend ſchweifen meine Blicke über's herrliche
Gefild',
Die Natur hat ihre heil'gen, ew'gen Reize hier
enthüllt,
In dem welken Blatt, das nieder in dem letzten
Herbſte fiel,
Wurzelt dorten eine Aehre, hier ein ſchlanker
Blumenſtiel.

Digitized by Google

Lieblich, wo vor einem Monde noch geſchimmert
ſtarrer Schnee,
Säuſelt jetzt, gewiegt vom Zephir, roſenfarbner
Blüthenklee.
Holder Anblick, in die Seele, die ſo trüb iſt,
ſtrömſt du Ruh,
Todte Formen müſſen brechen, liſpelt mir ein
Engel zu.

Höflinge, die ihren Nacken krumgebogen, deren
Haupt
Keinen Funken zeigt des Feuers, das Prometheus
einſt geraubt,
Die ſich mehr als Menſchen dünken, und d'rum
niemals Menſchen ſind,
Argusäugig für das Kleine, für das wahrhaft
Große blind —

Digitized by Google

Zogen einſt auf Ränke ſinnend ſtill durch dieſes Luſtgefild,
An der Pforte ſtanden Hüter, prüfend ihren Wappenſchild.
Doch das Volk, das ahnenloſe, mußte vor der Pforte ſteh'n,
Durfte in das reiche Eden nur durch Gitterſtäbe ſpäh'n.

Sieh' da naht ſein Freund und Schätzer. Edle, heil'ge Menſchlichkeit
Hat ihn, mehr als Habsburg Krone, zu der Völker Glück geweiht,
Zieht, ihr Kinder, ſprach er lächelnd, nur in meinen Garten ein,
Bin ich nicht bei meinem Volke, bin ich ewig nur allein.

Digitized by Google

Jede Blume, die mir duftet, dufte meinem Volke
auch,
Freut euch an dem Schmuck der Wieſen, an dem
liederlauten Strauch',
Wandelt hin durch Wald und Auen, wirbelt aus
der Bruſt hervor,
Um die Wette mit dem Vogel einen lauten
Freudenchor.

Sieh, da wogt das Volk mit Jubel in die ſchönen
Fluren hin,
Raſch folgt ihm ſein treuer Hofnarr, der ſo
luſt'ge Harlekin.
Schnell erhöht er ſeine Bühne in dem blumigten
Revier,
Von den Blütenzweigen ſchmettert eine frohe
Ouvertür.

Digitized by Google

Lachend ſieht das Volk die Scenen, die er ſeinem
Blick entrollt,
Kräft'gen Scherzen, unverblümten witz'gen Schwänken iſt es hold,
Doch der Höfling flieht erſchrocken in ſein einſames
Gemach,
Ein homeriſches Gelächter ſchallt ihm wie ein
Spottlied nach.

Dränge doch in alle Räume, wo allein der
Höfling praßt,
Wo die Liſt im Finſtern ſchleichet, ein das ſchlichte
Volk als Gaſt.
Ständ' es, wo ſein Loos beſtimmt wird, an des
Landesfürſten Thron,
Ei wie ſpräch' ſein ſchlichter Hanswurſt jedem
Feind des Volkes Hohn!

Digitized by Google

Fragen.

Schranken hat die Bahn der Erde, denn durch-
meſſen kannſt du ſie,
Doch des Geiſtes Bahn ermeſſen, kannſt du ſelbſt
mit Flügeln nie:
Denn die Ewigkeit hat Gott ihm vor als heilig
Ziel geſtecket,
Sagt, warum ihr euch als Drachen in den Weg
der Sendung ſtrecket?

Digitized by Google

Licht iſt Gottes heil'ge Fahne, ſeine Allmacht ſein Gezelt,
Sonn' und Mond und Sterne ſchenken ihre Stralen ſtets der Welt.
Sagt, was ſchwärzet ihr die Fahne, und die Allmacht Gottes an?
Sprecht, warum verlegt ihr ewig uns den Weg zum Licht hinan?

Frei ſeid ihr, euch enget keine Satzung, keine Feſſel ein,
Wollt ihr immer einen Abglanz eurer Freiheit uns verleih'n?
Sprecht, warum laßt ihr im Staub uns, der nur Ungeziefer hegt,
Während ihr euch, ohne Schwingen, in den freien Lüften regt?

Digitized by Google

Unſre Einfalt, unſre Opfer gaben eurem Wirken Kraft,
Sprecht, was wär't ihr ohne dieſe? Lanzen ohne Stahl und Schaft.
Wir bewährten uns als Männer, die die Welt mit Achtung nennt,
Sprecht, warum ihr tapfre Männer alſo ſchnöde ſtets verkennt?

Sonnen hat man euch verglichen, Schmeichler ſchmeicheln nie zu viel,
Sprecht, warum der Sonne Walten nicht auch eures Waltens Ziel?
Viele Stralen ſchenkt die Sonne, ſendet ſie in Kluft und Spalt,
Wird d'rum minder ihre Wärme und belebende Gewalt?

Digitized by Google

Während andre Völker ſtürmiſch ihrer Rechte ſich
gewehrt,
Während andre Fürſten weiſe ihre Völker frei
erklärt,
Zählten wir die Opfer niemals, die wir zahllos
euch gebracht,
Sprecht, was ließt ihr uns ſo troſtlos in der
ſternenloſen Nacht?

2*

Digitized by Google

An den Cenſor.

Orpheus ſchlug die gold'ne Lira, ſang ein gott-
begeiſtert Lied,
Und das größte aller Wunder, das man je erlebt,
geſchieht,
Bergen, Strömen, Wäldern haucht er Leben und
Empfindung ein,
Des Gefühles Thränen brechen aus dem ſtarren
Felſenſtein.

Digitized by Google

Löwen ſchmiegen ſanft und traulich ſich zu ſeinen Füßen hin,
Schlangen, die voll Tücke ſchleichen, ringeln koſend ſich um ihn,
Die Hiäne ſelbſt verlernet, grauſam und voll Wut zu ſein,
Alle ſind entzückt und ſaugen Orpheus Himmels-klänge ein.

Hätteſt du, Gedankenhenker, in der ſchönen Zeit gewebt,
Staunenwertheres als dieſes hätte dann die Welt erlebt.
Denn viel härter, als die Felſen, die dem Sänger ſich geneigt,
Tückiſcher, als die Hiäne, hätteſt du dich da erzeigt.

Digitized by Google

Dein verſchrumpftes Herz hätt' wahrlich Orpheus
Leier nicht gerührt,
Lob, das Schlangen ſich errungen, hätte nimmer
dir gebührt,
Giftig hätt' dein mattes Auge auf den Liedergott
geblickt,
Und du hätteſt ihn ermordet, während er die
Welt entzückt.

Digitized by Google

Rath.

An den Cenſor.

„Ei verflucht ſei der Poeten nimmermüde, freche Zunft,
Ewig ſchwatzen ſie von Freiheit, Menſchenwürde und Vernunft.
Wenn ich Hundert niederſtreiche, ſeh' ich noch ein Heer, das bleibt,
Das Damnatur ſtraft zu wenig, Tod und Pranger dem, der ſchreibt!“

Digitized by Google

Armes Männlein, zähm' den Unmut, höre eine
Lehre an,
Die dir zeigt, wie man Poeten, die du haſſeſt,
mindern kann.
Schlechten Rath giebt dir dein Stumpfſinn, ſchlech-
tern giebt dir das Geſetz,
Doch ich ſelber will dir ſtricken ein gar fein und
ſicher Netz.

Laſſe die Poeten ſchreiben, was die reine Seele
freut.
Ab am erſten ſtirbt der Baumwuchs, wenn er
ungehemmt gedeiht,
Doch beſchneideſt du die Aeſte, und des Gipfels
Blütenknauf,
Treibt er beſſ're, ſtärk're Aeſte und zum Himmel
ſtrebt er auf.

Digitized by Google

Einſtens, wie die Mythe kündet, wollt ein zartes Engelein,
Daß das unermeß'ne Weltmeer ſtröm' in ſeine Hand hinein,
Doch nur Tropfen konnt' es faſſen, und die rannen ſchnell zurück,
Ob ſich gleich in ihren Perlen ſpiegelt' eines Engels Blick.

Aber du, o Thor der Thoren, willſt des Geiſtes Ozean,
Der das Weltmeer überbrandet, mit befleckter Hand umfahn,
Du willſt alle ſeine Perlen fiſchen mit der hohlen Hand,
Du willſt ihn mit Ruthen geißeln, wenn er hoch die Wogen ſpannt!

Digitized by Google

Ziſchend ringelt ſich die Schlange um der Palme
ſchlanken Schaft,
Denn vernichten will ſie ihre frucht- und blätter-
reiche Kraft,
Aber eiſern ſteht die Palme, ſie umſäuſelt Him-
melsruh;
Und der Schlange, die ihr drohet, weht ſie ſüße
Kühlung zu.

Wie die Schlange ringelſt du dich feſt um den
Erkenntnißbaum,
Möchteſt in den Staub ihn reißen, daß er ende,
wie ein Traum.
Aber während du ihm droheſt, ſpendet er dir
ſeine Frucht,
Und du Undankbarer findeſt Licht wo Todtſchlag
du verſucht.

Digitized by Google

Könnt ich doch den Staar dir ſtechen, der das
Auge dir verhüllt!
Einen Spiegel hielt' ich vor dir, ſähſt du, Baſilisk,
dein Bild,
Hielteſt du für deinen Feind es, ſchlügſt den Zahn
in's eig'ne Herz,
Und geſchloſſen wär' dein Schuldbuch, und am
Ziel' der Edlen Schmerz.

Digitized by Google

Kreuzzug.

Einſtens auf dem Eſel thronend ritt ein Eremit
durch's Land,
Schnöde Heiden zu bekämpfen, hat er Tauſende
entflammt,
Jetzt auch ſchwingt ſich mancher Pfaffe zornig
auf ſein Eſelein,
Um den Kreuzzug wider Ketzer, die er haſſet,
auszuſchrei'n.

Digitized by Google

Doch die Schafe ſind geſcheidter als der Hirte,
der ſie führt,
Und der Pfaffe wird verſpottet, wird verlacht,
wie ſich's gebührt.
Sieh' da faßt er, ſchier verzweifelnd, ſeinen Eſel
an dem Schwanz,
Da verzweifelt auch der Eſel, welch' ein wunder=
barer Tanz!

Ruhig, Pfäfflein, ſchon' den Eſel, er iſt gar ein
gutes Thier,
Eſel waren ja noch immer deines Ordens höchſte
Zier.
Wenig haſt du noch verloren, leiht das Volk dir
nicht ſein Ohr,
Ei ſo reit' zu ſeinen Meiſtern, die ſind ſtärker,
als das Rohr.

Digitized by Google

Betend trifft der Pfaff die Meiſter, doch er donnert ihnen zu:
Weggeworfen die Breviere, ſchnell erwacht aus eurer Ruh.
Scheiterhaufen laßt errichten, weckt die heil'ge Hermandad,
Alle Ketzer ſollen ſchmoren, ſo ertönt mein frommer Rath.

Dieſer Rath wird ſchnell verworfen, nicht aus lauem Sinn und Stolz,
Nein, die vielen Scheiterhaufen koſten allzuvieles Holz,
Auch zu vieles Licht verbreiten würde ihre heil'ge Glut,
Welch' ein ungeheurer Nachtheil für das allgemeine Gut!

Digitized by Google

Doch das Pfäfflein wird entſendet auf dem friſchen
Eſelin,
Raſch die Geiſtlichkeit im Reiche zum Conſilium
zu ſchrei'n,
Sieh' da eilen die Prälaten eifernd in die
Metropol,
Um die Ketzer zu vernichten zu der wahren Kirche
Wohl.

Sprecht, was haben ſie gerathen? Gegen alle
Ketzer Krieg?
Nein, ſie wiſſen, ſteuern müßten ſie entſetzlich
viel zum Sieg',
O ſie lieben ihren Keller, und der Kirche reiches
Gold,
Deshalb einem beſſer'n Rathe waren die Prälaten
hold.

Digitized by Google

Die Geſetze, welche Joſeph mit zum Schutz der Ketzer gab,
Sollten ferner zwar beſtehen, aber kraftlos, wie das Grab,
Mit dem Krummſtab haut der Klerus kräftig auf die Toleranz,
Nicht verzweifelnd reißt das Pfäfflein ſeinen Eſel mehr am Schwanz.

Digitized by Google

Gnomen-Reichstag.

Durch das mächt'ge Reich der Gnomen, in der
Erde tieſem Kern,
Weit von dem Gewog' der Menſchen, überſtralt
von keinem Stern,
Nicht erwärmt vom Sonnenſtrale, der die Frucht
und Blume reift,
Aber von des Gold's und Silbers blanken Adern
reich durchſtreift —

Wandelt mit gemeſſ'nem Schritte, Ernſt im kleinen
Angeſicht,
Hin des Gnomenkönigs Herold, der mit lauter
Stimme ſpricht:
Gnomen, euer hoher Herrſcher ruft euch raſch in
ſeinen Rath,
Eilt, den Reichstag zu beſchicken, großes Unheil
droht dem Staat.

Droht uns, ruft das Volk erbleichend plötzlich wie
aus einem Mund,
Droht uns Krieg von ſchlimmen Feen, edler
Herold, gieb es kund.
Droht Gefahr für unſer Leben, oder die Con-
ſtitution?
Kein Beſchied — zehntauſend Meilen weiter iſt
der Herold ſchon.

Digitized by Google

Sieh' da gährt's im Gnomenreiche; zum Pallaſt des Königs hin,
Wogt's in luſtigen Geſtalten auf den Straßen von Rubin.
Eh' drei Athemzüge haſtig aus erregter Bruſt entfloh'n,
Steht das Volk mit Fragen ſtürmend ſchon vor ſeines Königs Thron.

Dicht gedrängt ſind alle Räume in dem königlichen Saal,
Schlanke Rieſenpfeiler ſtützen ihn von ſchim- merndem Opal,
Ringsum an kriſtall'nen Wänden ein Karfunkel- lampennetz,
Vor dem Thron' auf gold'nem Tiſche ruht des Reiches Grundgeſetz.

Mit dem Scepter, ſchön geſchnitten aus dem
herrlichſten Demant,
Winkt der König. Ringsum Stille — jeder
Gnome lauſcht geſpannt.
Edelmögende und Treue, fängt der weiſe Fürſt
nun an,
Aus hochwicht'gen Gründen ruf' ich euch zu meinem
Thron' heran.

Kummervolle Sorgen ſetzen ſich in meiner Bruſt
zu Gaſt,
Wirk' ich doch für eure Wohlfahrt, eure Freiheit
ſonder Raſt.
Aber ſchnöde Geiſter wohnen wahrlich über unſer'm
Haupt,
Wo die Eiche und die Roſe Oeſtreichs ſchöne
Stirn belaubt.

Digitized by Google

Heilig ſind des Reiches Schätze meinen Dienern,
ſo wie mir,
Die Finanz im Reich der Gnomen wird verwaltet
nach Gebühr,
Spricht doch jeder ihr zum Heile ritterlich und
national,
Aber ſcharfe Waffen fehlen jetzt in unſerm
Arſenal.

Waffen fehlen! Waffen fehlen? brauſt es durch
die Menge jetzt,
Haben wir nicht blanke Lanzen, ſind die Schwerter
nicht gewetzt?
Dient uns nicht das mächt'ge Feuer, das ver=
zehrend aufwärts loht?
Steht uns nicht der dumpfe Donner, nicht das
Waſſer zu Gebot?

Digitized by Google

Frommen ſie? ſo fragt der König. Hört ihr denn
den Bergmann nicht,
Der mit jeder neuen Sonne tiefer in die Stein-
wand bricht?
Haben nicht vor ſeinem Hammer dieſe Säulen
ſchon gebebt,
Hat er nicht ſchon Kröſusſchätze frech aus unſer'm
Schatz erſtrebt?

Herr, ſpricht jetzt der Erbſchatzmeiſter, gönne mir
das freie Wort,
Hüter bin ich unſ'res Schatzes, und ich mehre
ſtets den Hort.
Als ich jüngſt mit einem Blitze einen Bergmann
raſch erſchlug,
Fuhr mein Geiſt in ſeine Hütte, und zum Licht
nahm ich den Flug.

Digitized by Google

Sehen wollt' ich und erforſchen ſein verhaßtes
Vaterland,
Spähen, wo die reichen Schätze, die er uns ſo
keck entwandt.
In ein Land, das ſchön und herrlich, wie kein
zweites iſt im Licht,
Blickt' ich, Herr, ein Meer von Stralen wogte
mir ins' Angeſicht.

Seine Fluren deckt der ſchönſte, wunderherrlichſte
Smaragd,
Fruchtbarkeit, die nie verſieget, dienet Oeſtreich
froh als Magd,
Berge ſtehn im Blumenkleide, wie Altäre rings-
umher,
Auf den duftenden Altären glänzt ein reiches
Gabenmeer.

Digitized by Google

Sprich von unſern Schätzen, murmelt grämlich
jetzt ein alter Gnom.
Sag', wohin die Praſſer leiten unſ'res Reichthums
gold'nen Strom.
Nirgend ſah ich, ſpricht entgegen jener, eine Spur
von Gold,
Kupfer iſt's, gemeines Kupfer, das man dort als
Münze zollt.

Aber nein, auch andre Münze, nicht von ſchim-
merndem Metall,
Leichter, als ein Maienlüftchen, ohne Klang und
ohne Schall,
Flattert durch das Land als Währung, Herr, ſie
nennen ſie Credit,
Weil ſie nie als Nebenbuhler Gold nnd Silber
bei ſich litt.

Digitized by Google

Aus den Lumpen, die der Bettler mit Verachtung
von ſich wirft,
Nicht aus unſern edlen Stoffen, auf die ſtets der
Bergmann ſchürft,
Iſt ſie Herr zuſamm'gekleiſtert, daß ſie glänzt,
wie friſcher Schnee,
Und für ungeheure Schulden in dem Glanz der
Unſchuld ſteh'.

Unſer Gold! ſo tönt's von neuem, daß der laute
Wiederhall,
Wie ein Donner, rückwärts prallet von den
Wänden von Kriſtall.
Unſer Gold, was macht es oben, wenn dort
Lumpen Reichthum ſind?
Wird es von der Luft verflüchtigt, fährt's von
dannen wie der Wind?

Digitized by Google

Meine theuern Landtagsbrüder, ſpricht verwirrt
der arme Gnom,
Nirgends, wie ich mühſam forſchte, ſah von Gold
ich ein Atom,
Auch das Volk, das ich befragte, wußte nicht
wohin es kam,
Staunend ſah ich, das für Gold es jene Lumpen
fröhlich nahm.

Ein paar Weiſe, die ich fragte, trugen vor dem
Mund ein Schloß,
In verworr'nen Pantomimen gaben ſie mir Ant-
wort bloß.
Wirthſchaft, ſagten Staatsbeamte, fördert nie die
Staatsfinanz,
Wenn man ewig Schulden ſtiftet, übt man ſie mit
Eleganz.

Digitized by Google

Zeigt im Sturme ſich am ſchönſten doch der
kund'ge Steuermann,
Ueber glatte Wellenſpiegel leitet auch ein Kind den
Kahn.
Möge drum, daß wir uns zeigen, nahen gleich
ein Staatsbankrott,
Wir ſind fromm, einfält'ger Gnome, und die
Frommen ſchützet Gott.

Als ich dieſes hört', ihr Brüder, wußt' ich nichts
zu ſagen mehr,
Angſt ward mir um meine Sinne, und zur Heimat
eilt' ich her.
Zwanzigtauſend Klafter tiefer ſenkt' ich unſre
Schätze ein,
Bang', daß ſie vor unſern Feinden dort auch noch
nicht ſicher ſei'n.

Digitized by Google

Kaum hat er das Wort vollendet, mit Entſetzen nahm man's auf,
Birſt, vom Hammerſchlag erſchüttert, einer Säule heller Knauf,
Sie ſind da! die Schätze rettet! ruft der König. Dampf und Glut
Wirbelt er empor dem Bergmann, und entflieht mit Volk und Gut.

Bouquoi.

Ja der Menſchheit ſchönſte Zierde iſt ein freier,
franker Mann,
Der die Wahrheit, ſeinen Glauben, unerſchüttert
ſagen kann,
Der der glatten, bunten Schlange, Schmeichelei,
den Krieg erklärt,
Weil ſie am Erkenntnißbaume Blatt und Blüt'
und Frucht zerſtört.

Digitized by Google

Schwäng' er auch nicht Schwert und Lanze, er iſt
doch ein großer Held,
Wär' er ſchwach und ſiech am Leibe, er begeiſtert
doch die Welt,
Nie will er vor einem Götzen feig und ängſtlich
niederknie'n,
Eh' er ſchweigt, wo's Pflicht zu reden, will von
ſeinem Herd' er flieh'n.

Drum mit ſeinen ſchönſten Weiſen grüß' ihn laut
der Saiten Klang,
Ewig, wie ein Held der Helden, ſoll er leben im
Geſang.
Daß wenn einſt zurück die Enkel auf der Väter
Werke ſeh'n,
Nicht vor dem umflorten Blicke lauter matte
Knechte ſteh'n

Digitized by Google

Jn Libuſſa's altem Sitze, in der grauen Moldau-
ſtadt,
Die der Freiheit ſo viel Banner einſt zum Kampf
entfaltet hat,
Siehſt du heute Böheim's Stände, zur Berathung,
wie es ſcheint,
Sind die edelſten Geſchlechter in dem gold'nen
Saal vereint.

Jetzt erhebt ſich ernſt ein Redner. Jn das Grab,
ſo tönt ſein Wort,
Rief das Schickſal Franz den Erſten, unſern
königlichen Hort,
Doch damit der Welt wir künden, wie man ſein
Verdienſt erkennt,
Bauen wir, wenn's euch beliebet, ihm ein herrlich
Monument.

Digitized by Google

Schon begrüßt den Redner Beifall, da erhebt ſich
raſch ein Mann,
Bouquoi iſt's, der Beſten Zierde, er, der niemals
heucheln kann,
Aufrecht ſteht er, ſeinen Rücken hat er knechtiſch
nie gebeugt,
Nur vor echter Erdengröße hat er freudig ſich
geneigt.

Wollt ihr, tönet ſeine Rede, welche edler Zorn
beſchwingt,
Wollt ihr's preiſen, daß die Feſſel eng um euern
Leib ſich ſchlingt?
Wollt ihr durch ein Mauſoläum, eines Drängers
Staub geweiht,
Zeigen, daß ihr gerne Knechte ſonder Wehr und
Waffen ſeid?

Digitized by Google

Freudig zogen für den König wir das ſcharfe
Heldenſchwert,
Brachen freudig, ihn zu ſchirmen, Stein auf Stein
von unſer'm Heerd,
Doch ſein Durſt war nie geſättigt, nein, weil wir
verſpritzt das Blut,
Nahm er auch, was noch geblieben, von der
Unterthanen Gut.

Was er uns im Leid verſprochen, hat im Glück
er nie gewährt.
Hat er mit der Freiheit Stralen je das Auge
uns verklärt?
Gab er uns die Rechte wieder, die man liſtig
uns geraubt,
Als der Böhmen edle Krone prangt' auf ſeiner
Ahnen Haupt?

Digitized by Google

Tiefes Schweigen herrſcht im Saale als des Redners Wort verhallt,
Traurig fühlt im ed'len Herzen jeder ſeine Allgewalt.
Schweigend ſammeln ſie die Stimmen. Sieh, das Monument zerfällt,
Zieren ſoll es nie den Fürſten der ſein Volk in Banden hält.

Digitized by Google

Stilles Wirken.

Unſre lieben Lenker lieben, alſo ſtille ſtets zu wirken,
Wie die Käfer, die ſich ſtille picken in das Mark der Birken,
Leiſe, ſtille, ungeahnet iſt ihr mächt'ger Rieſenſchritt,
Aber was im Wege lieget, nimmt er ganz im Stillen mit.

Digitized by Google

Stille, daß man zählen könnte jeden ihrer Athem-
züge,
Sitzen ſie im Rath, und ſinnen, wie die Völker
man betrüge.
Stille winken ſie den Schergen, ſtill eröffnet ſich
die Gruft,
Die vom Lichte der Lebend'gen in die Nacht des
Todes ruft.

Nur ein Wink von ihren Augen, nur ein geiſter-
ſtilles Nicken,
Und wir tragen, wie durch Zauber, neue Laſten
auf dem Rücken,
Still verſchleudern ſie Millionen, Reichthum iſt
ja unſre Zier,
Stille ſchafft ihr Athem neue auf geduldigem
Papier.

Digitized by Google

Still, die Freiheit einzufangen, ſtellen ſie die feinen Netze,
Still im ſchlichten Saale häufen ſie die ausgepreßten Schätze,
Still giebt man der Brut der Lügner, und der Gleißner Audienz,
Still zerwettert man der Geiſter reichen blütenvollen Lenz.

Wenn ſie Millionen neue, blanke Bajonette brauchen,
Haben ſie kein Wort zu reden, nur die Feder einzutauchen,
Wollen anders ſie geſtalten aller Oeſterreicher Loos,
Rücken ſie auf zwei Sekunden ihren Zeigefinger bloß.

Digitized by Google

Stille jagten ſie ſchon lange, dich, o Themis, aus
dem Lande,
Stille ſchnürten immer feſter ſie der treuen Völker
Bande,
Still, wenn ihnen ſo gelüſtet, werden ſie das
ganze Reich
Eines ſchönen Morgens köpfen, einem Diſtelkopfe
gleich.

Digitized by Google

Gnade und Recht.

Einſtens lebt' ein mächt'ger König, den die Gnade
ſo beſeelt,
Daß er ſie zur einz'gen Triebkraft ſeiner Hand-
lungen erwählt,
Sie begleitet, wie ſein Schatten, ihn auf alle
ſeine Pfade,
Selbſt die Krone, die ihn ſchmückte, trug er einzig
nur aus Gnade.

Digitized by Google

Gnade war's, wenn er die Seinen allerhuldreichſt
leben ließ,
Während er voll Jubel lebte in des Reiches
Paradies.
Gnade war es, wenn er ihnen gönnte, Steuern
abzuführen,
Und ſein Haus mit ihrem Schweiße, wie ein
Zauberreich, zu zieren.

Gnade war es, wenn ſie Vivat ſchreien durften,
wenn er kam,
Und in ſeinem Dienſt ſich mühten, bis ſie wurden
blind und lahm,
Auch Geſchenk' und Liebesopfer durften ſie zum
Throne tragen,
Ja ſogar aus purer Gnade todt ſich laſſen für
ihn ſchlagen.

An dem Throne ſtand ein Ritter, wohl der trefflichſte im Land',
Der im Kriege, wie im Frieden feſt für ſeinen König ſtand.
Sehr war ihm der Fürſt gewogen, dem er Thron und Reich gerettet,
Und er ward dafür aus Gnade auf ein Roſenfeld gebettet.

Täglich eilt' mit neuen Gnaden ihn der König zu erfreu'n,
Doch der Ritter nahm ſie alle ſonder Freude, wie ein Stein,
Einſtens ſprach darob verwundert und ergimmt der hohe König:
Meine Gnaden, wie ich ſehe, freuen dich, o Recke, wenig.

Digitized by Google

Ja, brach jener los voll Unmut, ja es kränket meinen Sinn,
Daß ich nichts vor dir, o König, als ein bloßer Günſtling bin.
Gnade, König, acht' die Worte, Gnade braucht der Böſewicht,
Gnade ſchenkt man dem Verbrecher, wenn er ſteht am Hochgericht.

Gnad' iſt d'rum ein Lohn, mein König, der die edle Seele ſchändet,
Die zum Lichte wie die Blume, unverrückt und rein ſich wendet.
Gnade kann nur Sklaven freuen, aber Männer brauchen Recht.
Nur das Recht kann ſie erfreuen, jener and're Lohn iſt ſchlecht.

Digitized by Google

Eiſenbahn.

Seht dort eine Stadt voll Menſchen, Adler, ſcheint
es, tragen ſie,
Während Donnerkeile brauſen eine Siegeshar=
monie.
Eh'mals war der Leib ein Sklave, und der Geiſt
beherrſchte ihn,
Dieſer flog, und jener mußte keuchend nach dem
Herrſcher zieh'n.

Digitized by Google

Jetzt ſeh' ich die Leiber fliegen, während unſre
Geiſter kriechen,
Jene ſind jetzt frei und kräftig, während dieſe
ewig ſiechen.
Was bewirkte dieſes Wunder? Eine Kleinigkeit —
der Dampf!
Mit dem Leib iſt er verbrüdert, mit dem Geiſte
ſtets im Kampf.

Leiber darf man nicht verderben, denn man
brauchet ja Maſchinen,
Die, vom Dampf getrieben, raſtlos ſo wie ſtumme
Sklaven dienen.
Geiſter aber braucht man niemals, denn ſie ſind
dem Dampfe gram,
Und ſie tragen ſeine Ketten nur mit Wehmut und
mit Scham.

Digitized by Google

Nimmer wollen ſie ihm dienen, nie ſich knechtiſch vor ihm neigen,
Mög' er von den Höhen qualmen, oder aus der Tiefe ſteigen,
Sie zertheilen ſeine Wolken, ſie empfangen ihn mit Fluch,
In die reinen Herzen wollen ſie nicht athmen Peſtgeruch.

Digitized by Google

Mutterſprache.

„Mutterſprache, holder tönſt du, als das Lied der Nachtigallen,
Süßer als im Ohr der Aeltern ihrer Kinder erſtes Lallen,
Mutterſprache, Buch der Lieder, das man bis zum Grabe ſingt,
Während ſie ihr lieblich Echo über Gräberwelten ſchwingt.“

Digitized by Google

„Dich verehr' ich, dich verfecht' ich raſtlos bis
zum letzten Hauche,
Ab laſſ' ich von goldnen Träumen, ab von jedem
alten Brauche,
Nur von dir will ich nicht laſſen, dich, du Holde,
tauſch' ich nicht
Mit dem Throne eines Kaiſers, mit des Para-
dieſes Licht."

„Mich begleiten ſollſt du ewig, du melodiſcher
Geſelle,
Wo ich deinen Klang vernehme, glänzt mir eine
Blumenſtelle,
Wo du mangelſt, fehlt der Roſe, fehlt dem
Himmel ſelbſt die Pracht,
Liegt Gefühl, von Nacht umdämmert, wie ein
Edelſtein im Schacht."

Digitized by Google

Alſo ſpricht in unſern Landen ſtolzen Mutes der
Magyare,
So entgegnet ihm der Slave, daß er ſeine
Sprache wahre.
Aus der Schlafſucht, welche beide Stämme lang
umfangen hielt,
Fuhren ſie empor zum Kampfe, griffen ſie zu
Schwert und Schild.

Mir gefällt fürwahr der Anblick, denn zum erſten
Male tragen
Sie die Waffen für ſich ſelber, wollen für ſich
ſelbſt ſich ſchlagen.
Fühlt nur euern Werth, ihr Männer. Wird er
euch im Kampfe kund,
Schließen wohl auch höh're Mächte mit euch einen
Ehrenbund.

Digitized by Google

Stärkt euch nur, im Lager ſtehend, klug die Vorhut ausgeſendet,
Stärkt euch an den Bliz der Waffen, daß er nimmermehr euch blendet,
Daß ihr auch für volle Freiheit, wie dem tapfern Mann ſie blüht,
So wie jezt für eure Sprache voll Begeiſterung erglüht.

Deutſche, blickt auf die Magyaren, blicket auf den Kampf der Slaven,
Habt ihr denn allein kein Sehnen, flaggt ſchon euer Schiff im Hafen,
Daß ihr in dem ſchönen Oeſt'reich ſtets in euern Betten liegt,
Und, um dumpf zu träumen, freudig euch an Morpheus Buſen ſchmiegt?

Digitized by Google

Da ihr lächelt, wenn man euch auch auszieht eure
letzten Hemden,
Wünſcht' ich, daß man es verſuchte, euch die
Sprache zu entfremden,
Daß man gegen ſie entſende Bajonette und
Kanonen,
Und dafür euch ſprechen hieße, wie Tataren und
Huronen.

Dann vielleicht würd' euch die Schlafſucht von
dem trunk'nen Auge weichen,
Dann vielleicht gäbt ihr allmählig auch ein kleines
Lebenszeichen,
Würdet eure Zungen löſen, würdet regen eure
Hand,
Und dabei mit Scham empfinden, welche Feſſel ſie
umwand.

Digitized by Google

Auf dem Berge.

Weit, ſo weit die Blicke tragen, grünes, lachendes
Gefild,
Aehren wogen, Bäume rauſchen, von Geſang und
Licht erfüllt,
Wie ein dichter, duft'ger Schleier dämmert fern
der Hintergrund,
Alpenhörner ſteh'n wie Rieſen, die geſchloſſen
einen Bund.

Digitized by Google

Ströme zieh'n in mächt'gen Bogen durch die Blumenfluren hin,
Wie ein wandelnd Schneegefilde ſchimmern ſie im hellen Grün,
Berge, Wälder, Wolken ſpiegeln ſich in ihrem Wogenſchwall,
Erd' und Himmel ſeh' vereinigt ich im flüſſigen Kriſtall.

Schiffe, Rieſenlaſten tragend, bunt bewimpelt Kahn an Kahn,
Die auf ihren Wellen gleiten hemmen nimmer ihre Bahn.
Vorwärts eilen ſie beflügelt ohne Bangen, ſonder Raſt,
Peitſch' ſie mit Millionen Rudern, ihren Lauf hemmt keine Laſt.

Digitized by Google

Nach der Sonne fliegt die Lerche, raſch ſo wie des Windes Zug,
Ihre Freiheitslieder hörſt du, ſieh'ſt du auch nicht ihren Flug.
Gleißt ſie auch nicht bunt, wie and're, ſo bedeckt die Sonne hold,
Ihren kühnen Schwung bewundernd, ſie mit einem Kleid von Gold.

Stürmen durch die Stralenſtraße, durch die raſch die Säng'rin zieht,
Geier auch mit ſcharfen Krallen, und mit tückiſchem Gemüt,
Schwärmen auch, nach Beute lechzend, dort der Habicht und der Falk,
Dennoch ſtrebt ſie auf zum Lichte, zittert nicht für ihren Balg.

Digitized by Google

Strom und Lerche, Erd' und Himmel, welch ein Beiſpiel gebt ihr mir!
Freiheit iſt, ſo ſagt ihr freudig, das allwaltende Panier.
Sprecht, was laſſen wir uns lähmen, niemals für die Freiheit wach?
Ahmen niemals unſre Ströme, niemals unſre Lerchen nach?

Digitized by Google

Justitia regnorum fundamentum.

Auf dem Säulenthor der Hofburg eine gold'ne Inſchrift brennt:
„Die Gerechtigkeit iſt aller Reiche ſtarkes Fundament.“
Hätten ſie doch dies den Herzen ſtatt den Steinen eingeſchrieben,
Nimmer wäre vor dem Burgthor die Gerechtigkeit geblieben.

Digitized by Google

Nimmer gäb' es ſo viel Throne, als Kanzleien ſind, im Land',
So viel Herrſcher, als Beamte, wären nimmermehr bekannt.
Zwar Geſetze giebt es viele, die Gerechtigkeit uns meſſen,
Doch die Pfaffen und Patrone haben längſt ſie aufgefreſſen.

Um die Gaben zu ertragen, die vom Volk' man heiſcht, fürwahr
Braucht es bald den zehnten Rücken, ward es bald zum Dromedar.
Von der Laſt, die es im Kriege auf den Nacken hat bekommen,
Ward im langen, langen Frieden ihm kein Quentchen abgenommen.

Digitized by Google

Ei, vergiſst du auch die Steuer, die ſonſt jeder
Kopf entſandt?
Recht. Vergeſſen wollt' man eben, daſs es Köpfe
giebt im Land.
Zehnfach, was der Kopf verloren, ward dem
Magen zugewendet,
Da man jedes Krümchen Brodes erſt in's Steuer-
amt entſendet.

Wie bewundern muſs ich dieſe ſchöpferiſche Po-
litik!
Wie ſo gnädig, wie ſo weiſe ſorgt ſie für des
Volks Geſchick!
Magen waren nie gefährlich, tüchtig kann man
ſie beſteuern,
Doch die Köpfe könnten brauſen, und die Köpfe
ſollen feiern.

Digitized by Google

Für die Freiheit unſ'res Landes zogen muthig wir das Schwert,
Hatten wir den Sieg errungen, waren wir der Freiheit werth.
Unſ'rer Helden Todesröcheln hat uns keinen Troſt erworben,
Nur für ihren Fürſten ſind ſie, aber nicht für's Land geſtorben.

Alle Opfer, die wir brachten, waren Unterthanen-pflicht,
Drum wer Dankbarkeit verlanget, wird geächtet vom Gericht.
„Habt ihr, da ihr Opfer brachtet, Rechte euch für ſie bedungen?“
Nein, ihr habt für nichts geſtritten, Recht iſt's, daß ihr nichts errungen?

Digitized by Google

Guttenbergsfeſt.

Feſtlich nah't ein Tag der Freude, tauſend
Sonnen zieren ihn,
Unvergänglich ſchöne Kränze ſeh' ich ſeine Stirn
umzieh'n.
Völker lächeln ihm entgegen, fröhlich lacht die
Welt er an,
Die von ihm die zweite Schöpfung, die des
Geiſtes, zählen kann.

Digitized by Google

Mit Millionen Flügeln ziert' er, forſchender Gedanke, dich,
Millionen Zungen gab er einem ſchwachen Federſtrich.
In dem Raum begränzter Spannen ſäte er ein Aerntefeld,
Daß der Weisheit und der Wahrheit lichte Keime reifend ſchwellt.

Guttenberg, du geiſtesmächt'ger, gottgeſandter, edler Mann,
Du verlieh'ſt uns eine Waffe, die Tirannen ſchrecken kann,
Wiſſenſchaft und Kunſt und Freiheit, die Dreieinigkeit des Licht's,
Stellſt du über alle Donner, alle Blitze des Gericht's.

Digitized by Google

Aus dem Blei, das auf dem Schlachtfeld Tau-
ſende dem Tod' vermählt,
Das der Mord zum unheilvollen Werkzeug ſeiner
Bosheit wählt,
Schufeſt du dem Geiſte Flügel, daß er, wie ein
Dädalus,
Aus der Kerkernacht des Wahnes auf zum Lichte
ſtürmen muß.

Mehr als Gold haſt du geſchaffen aus unſchein-
barem Metall,
Gabſt dem Wort, das raſch verhallet, einen
ew'gen Donnerſchall.
Deine Kunſt verlieh der Weisheit eine kräftig edle
Wehr,
Wie Minerva, ihre Göttin, tritt ſie ſiegreich nun
einher.

Digitized by Google

Heute, wo ſich das Jahrhundert ſchon zum vierten
Male füllt,
Seit den Geiſtern das Geheimniß deiner Schöpfung
du enthüllt,
Denk ich voll Begeiſt'rung deiner, und voll tiefem
Seelenſchmerz,
Voll Gedanken iſt die Seele, voll von Wehmut
iſt das Herz.

In den andern deutſchen Gauen feiern Völker dir
ein Feſt,
Während in dem ſchönen Oeſt'reich ſich kein
Feſtton hören läßt,
In den deutſchen Landen jubeln ſie an dieſem
Tag empor,
Aber unſ're Stimmen fallen nicht in unſ'rer
Brüder Chor,

Digitized by Google

Wie der Arbeitstag entſchwindet Oeſt'reichs Söhnen dieſer Tag,
War denn, was er einſt gegeben, ein ſo fürchterlicher Schlag?
Droht die Weisheit Oeſtreich Schrecken? Droht ihm Untergang das Licht!
Ach, ich finde eine Antwort auf die trüben Fragen nicht!

Digitized by Google

Der Fiaker.

Hingegoſſen ſah ich läſſig den Fiaker an die
Wand,
Neben ihm ſein Roß und Wagen in der lauten
Straße ſtand.
Taumelnd nah't ihm ein Berauſchter, der vor dem
Fiaker hält,
Und ihm hundert gift'ge Bolzen, bleich vor Wut,
entgegenſchnellt.

Digitized by Google

Dieb und Schuft, und Hund und Teufel wirft er dem Fiaker zu,
Dieſer lächelt auf ihn nieder, nichts erſchüttert ſeine Ruh.
Ligurianer! ſtößt der Trunk'ne nun in blinder Wut hervor,
Dies ergreift den Roſſekund'gen, wie ein Leu ſpringt er empor,
Wüthend ruft er, während jener unter ihm zu=ſammenbricht:
Hund und Dieb kann ich verſchmerzen, doch den Ligurianer nicht!

Schwarze und weiße Sklaven.

Für die ſchwarzen Sklaven redet unermüdlich,
euer Herz,
Ihr zerſprenget ihre Ketten, ihr erlöſet ſie vom
Schmerz,
Aber für die weißen Sklaven wehen niemals eure
Fahnen,
Denn ſie wohnen nur in Oeſtreich, ſind nur
Oeſtreich's Unterthanen.

Digitized by Google

Wenn ein Sklav' auf Oeſtreich's Boden ſeine ſchwarzen Füße ſetzt,
Wird ſein Geiſt im Augenblicke von der Freiheit Luſt ergötzt,
Klirrend fallen ſeine Ketten von den narbenvollen Gliedern,
Tiefe Seufzer, ſeine Sprache, ſterben raſch in Jubelliedern.

Iſt es nur die ſchwarze Farbe, die zu Mitleid euch erregt,
Sind es Schwarze nur, für welche euer Herz ſo liebreich ſchlägt,
Laßt dann Oeſtreichs Unterthanen raſch den Wanderſtab ergreifen,
Laßt ſie flieh'n die ſchöne Heimath, wo ſie nie zu Männern reifen.

Digitized by Google

Eilen ſollen ſie zu fernen, nie geſeh'nen Meeres-
küſten,
Aus den gold'nen Fluren flüchten in Sahara's
öde Wüſten,
Dorten werde ihre Freiheit, Freiheit ſo wie ihr
ſie tauft,
An den ſchnöden Sklavenhändler raſch von ihnen
ſelbſt verkauft.

Gold bezahlt der Sklavenhändler für die Freiheit,
wie verblendet!
Während man in ganz Europo keinen Heller für
ſie ſpendet.
Wenn ihr ſo als Diamanten habt verkauft ge-
meinen Quarz,
Betet dann, daß euch der Himmel färbe, wie die
Neger, ſchwarz.

Digitized by Google

Plagt euch recht im Sonnenbrande, daß die
Haut ſich ſchneller bräune,
Denn zum Dom der Freiheit tragt ihr unermüdet
ſo die Steine.
Jubel, wenn wir ſchwarz geworden, ſchwarz ſo
wie die Mitternacht,
Wenn kein weißes Fleckchen höhnend mehr aus
unſern Zügen lacht!

Dann iſt reiche Zuckerärnte, frei und offen können
wir,
Fleh'n und ſchreien um der Freiheit wonnevolle
Lebenszier,
Dann verſchwindet jede Wolke, dann iſt unſer
Loos nicht düſter,
Denn für ſchwarze nicht für weiße Sklaven ſorgen
die Miniſter.

Digitized by Google

Begegnungen.

In den volksbelebten Straßen ſtürz' ich mich aus
dem Gemach,
Weil in ſeiner Grabesſtille allzulaut mein Kummer
ſprach,
Weil er ſtechend mir entfaltet düſt'rer Todesbilder
Zug,
Die in meine Seele fielen, wie in's Ackerfeld der
Pflug.

Digitized by Google

In dem Donner der Karroſſen, in dem lauten
Volksverkehr,
Toſend wie ein Meer, das brandet, irr' ich
ziellos hin und her.
Doch mein Kummer wird nicht ſchwächer, nicht
betäubt wirſt du, mein Herz,
Wohl die lauteſte der Stimmen, und die ſtärkſte
hat der Schmerz.

Und die Blicke laſſ' ich fliegen, daß ein Bild der
Außenwelt
Leuchtend in die inn're Falle, die kein Sonnenſtral
erhellt.
Viel Geſtalten, ſcheu wie Schemen, ſah ich ſchnell
vorüberflieh'n,
Ekle Leidenſchaften ſah ich ſcheu aus Engelszügen
glüh'n.

Digitized by Google

Da ein Mann, der ſtolz wie Pfauen, mit er-
hob'nem Haupt ſich drängt,
Stets gedenkt er ſeines Ordens, der am leeren
Herzen hängt.
Dorten aus der Straße Mündung wälzt ein Fall-
ſtaff ſich hervor,
Nimmer, ruft er, auf zweitauſend ſteigt die Aktie
mehr empor.

Hier ein Cenſor, deſſen Auge düſt're Doppelblitze
ſprüh't,
Weil er auf dem Stephansplatze allzuviele Sonne
ſieht.
Dorten wandelt ein Profeſſor, tief in ſich ſcheint
er verſenkt,
O bewahrt euch vor Verläumdung, ſaget ja nicht,
daß er — denkt.

Digitized by Google

Wer iſt der, der mit den Fingern wie mit Rechen-
tafeln ſpielt? —
Ein Finanzmann, der auf Dinge, die noch zu
beſteuern, zielt.
Neben ihm mit ſüßem Lächeln, ſtill und fromm
und ſuperfein,
Schleicht ein Jeſuit, er denket: ſchönes Oeſtreich
du biſt mein.

Digitized by Google

Capiſtran

vor der Stephanskirche.

Dom, um deſſen lichte Kuppel unſichtbar die
Lerchen ſingen,
Während Orgelklänge brauſend durch die dunk'len
Hallen dringen,
Mit dem Fuß weilſt du auf Erden, mit dem
Haupt im Himmelslicht,
Während deine ehr'ne Zunge mit den gold'nen
Sternen ſpricht.

Digitized by Google

Von den Tagen, die entſchwunden mit dem Fluge
der Aeonen,
Wo du ungeſchminkte Tugend ſahſt zu deinen
Füßen wohnen,
Wo noch Luſt mit Kraft ſich einte, wie die Rebe
mit dem Baum,
Wo noch Wahrheit in den Höhen, ſo wie Licht
am Wolkenſaum.

Ja entſchwunden ſind die Tage, neigſt du deshalb
deine Spitze,
Die ſo lange aufrecht trotzte, die geſtanden jedem
Blitze?
Wie beneid' ich doch die Todten, welche ruh'n in
deinem Schooß,
Gold'ne Freiheit, echtes Leben, Zier der Himmel,
iſt ihr Loos.

Digitized by Google

Doch da fällt mein thränentrüber Blick auf eine
Mauerblende,
Dort ſeh' ich ein frommes Denkmal: eine Kanzel
ſchmückt die Wände,
Ueber ihr ein flatternd Banner mit dem Kreuze
in der Hand,
Schwebt ein Mönch, Herakles dünkt er mir im
härenen Gewand.

Hingeſchmiegt zu ſeinen Füßen liegt ein Krieger
der Osmanen,
Nie wird der den Roßſchweif ſchwingen, nie mehr
einen Bogen ſpannen.
Knirſchend ſieht er die Trophäen, die der Mönch
um ſich gereiht,
Und den Engel, der dem Sieger eine Glorien-
krone weiht.

Digitized by Google

Sprecht, wer iſt der edle Streiter? — Capiſtran.
— Ihn drückt' die Zelle,
Als die Scharen der Osmanen wüthend ſtürmen
Belgrad's Wälle.
Sieh', da gürtet er die Lenden, und enteilt wie
Sturmeswehn,
Alle Chriſten aufzurufen, ihren Brüdern beizu=
ſtehn.

Statt des Roſenkranzes, ſtatt der Heil'genbilder
und Breviere,
Flammt das Schwert in ſeinen Händen, ſchwingt
er drohende Paniere.
Alſo wandelt er des Weges, unaufhaltſam, wie
ein Strom,
Bis er zu dem Volke redet von der Kanzel dort
am Dom.

Digitized by Google

Seine Lippen ſind geöffnet, mögen fremd die
Worte klingen,
Waltet doch ſein Geiſt in ihnen, fühlt das Volk
doch ſeine Schwingen.
Klar iſt jedes ſeiner Worte, ſcheint er doch ein
Cherubim,
Zu den Waffen ruft die Menge, und ſie ſchart
ſich raſch zu ihm.

Sieh', er führt die kühnen Streiter, die ihr
Banner froh entfalten,
Raſch zu den bedrohten Brüdern. Hei, wie Blitze
Wolken ſpalten,
Trennt der Held der Feinde Scharen, ihr er=
rung'ner Kranz zerfällt,
Und gerettet iſt ganz Ungarn, und mit ihm die
Chriſtenwelt.

Digitized by Google

Edler Mönch, wie ſehr verehr' ich deine Worte,
deine Thaten!
Schimmernd in die Nachwelt ragen ihre garben=
reichen Saaten.
Nicht gemurmelt haſt du heulend, ſo wie Viele
dein Gebet,
Während man die gold'ne Freiheit deines Landes
umgemäht.

Biſchöfe giebt's jetzt wohl viele, Cardinäle, und
Caplane,
Aber leider iſt kein einz'ger von der Art der
Capiſtrane,
Daß er laut ein Wörtlein ſpräche, wenn's des
Landes Freiheit gilt.
Daß er ſeiner frommen Heerde ſich bewähr', als
Hort und Schild.

Digitized by Google

Als vor unſer'm Aug' die Türken niederhieben die Bulgaren,
Sagt, wo da die Streiter Chriſti für die Glaubensbrüder waren?
Keiner von den frommen Herren ſchlug mit ſeinem Schwerte drein,
Da, zu beben ſchien vor Unmut mir der Capiſtran von Stein.

Als die Türken dann mit Wolluſt auch den Serben unterjochten,
Und ihm eine Dornenkrone um die freie Stirne flochten,
Da erhob ſich der Gefang'ne, der dem Mönch zu Füßen liegt,
Und mit Hohn wagt er zu fragen: Haſt du deshalb dort geſiegt? —

Digitized by Google

Der Hirt und die Schafe.

Wenn der Hirt die Schafe leitet auf die licht-
geſtickte Flur,
Zeigt er ihnen nicht die Kräutlein, ſagt nicht,
dieſe freſſet nur.
Fröhlich läßt er hin ſie hüpfen über Hügel, über
Flächen,
Und die beſten Blümchen ſieht er harmlos ſie vom
Stengel brechen.

Digitized by Google

O ihr guten, lieben Schafe, wie beneidenswerth
ſeid ihr!
Wären doch nur halb ſo glücklich, halb ſo frei
und harmlos wir!
Doch uns führen unſre Hirten nie auf ſonnenhelle
Matten,
Höchſtens Gänſeblümchen wollen ſie zu pflücken
uns geſtatten.

Bienen ſchwärmen auf dem Felde in der Sonne
mildem Schein,
Roſen wählen ſie zu Thronen, und kein Knittel
ſchlägt darein.
Roſen ſuchen unſre Geiſter in der Nacht, die ſie
begraben,
Doch wir dürfen ſie nicht brechen, weil wir keinen
Stachel haben.

Digitized by Google

Angehängt an jedem Dorne iſt ein kaiſerlich Edict,
Kündend, daß die eitle Roſe ſich für Chriſten nimmer ſchickt.
Die Paſſionsblum' ziemt dem Frommen, dieſe laſſen wir euch pflücken,
Deutlich ſagt ſie euch: mit Freuden tragt das Kreuz auf eurem Rücken.

Kann ich nicht ein Schaf, ſo möcht' ich freudig doch ein Bienchen ſein.
Dieſes hört nicht die Edicte von der Roſe Dornen ſchrei'n,
Käm' ein Cenſor, welcher grinſend aus die Hände nach ihr ſtreckte,
Huſch, flög' ich herbei, daß ich ihn von der holden Roſe ſchreckte.

Digitized by Google

Volk.

Volk, was wär ein Volk zu nennen? — Iſt's
ein Rieſengliedermann?
Iſt es eine Welt voll Seelen, die ein Faden
gängeln kann?
Iſt ein Volk ein ungeheu'rer, tauſendgliedriger
Koloß,
Den man, daß er ſich nicht rühre, an gewalt'ge
Felſen ſchloß?

Digitized by Google

Der zwar nicht in ſeinem Haupte, aber doch in
ſeiner Hand
Eine helle Leuchte führet, daß daß Staatsſchiff
nimmer ſtrand'?
Oder iſt ein Volk der Urquell unermeſſ'ner
Geiſteskraft,
Jene Macht, die Herrſchern Throne, die aus
Wüſten Eden ſchafft?

Ihr fürwahr, ihr argen Dränger, predigt jenen
frevlen Wahn,
Und am Rücken eines Volkes ſchreitet ſtolz ihr
eure Bahn.
Aber edle Seelen rufen kühn die lichte Wahrheit
aus,
Wahrlich ſolche Seelen weiſ't ihr ſtets aus eurem
Rath hinaus.

Digitized by Google

Weltgeſchichte.

Weltgeſchichte, unbeſtoch'ne, heil'ge Todtenrich-
terin,
Zu dir flücht' ich troſtbedürftig, wenn voll tiefem
Gram mein Sinn.
In entſchwund'ne Zeiten ſchwing' ich freudig mich
an deiner Hand,
Denn ich fühle mich getröſtet, wenn die Gegen-
wart verſchwand,

Digitized by Google

Fürſten ſeh' ich, deren Wahlſpruch Völkerglück und
Wahrheit war,
Die ihr Recht mit dem des Volkes weiſe einten
immerdar,
Die die Freiheit nie gefürchtet, eingekerkert nie
das Wort,
Die mit Gnade nie gepralet, wenn ſie nicht ver-
übten Mord.

Edle Fürſtendiener ſeh' ich, die dem Staate treu
gedient,
Die um eig'ne Macht nicht buhlten, deren Lorbeer
ewig grünt,
Die des Volkes Recht verfochten, weil ſie ſich
zum Volk gezählt,
Die ſich nicht zu Herrſchern machten, wo zu
Dienern ſie erwählt.

Digitized by Google

Die nicht ihren Sinn geändert, eben wie der Wind geweht,
Die nicht, ſtatt das Recht zu ſtützen, die Geſetze umgemäht.
Neben ihrem Fürſten ſtralen ſie wie Sterne um den Mond,
Ihre Thaten ſind der Himmel, wo ihr Geiſt unſterblich thront.

Digitized by Google

Landtag.

Staatskaroſſen, reich vergoldet, wie die Sonnen-
wagen wallend,
Roſſe, wie die Sonnenpferde, mit den Hufen
Donner ſchallend,
Sternbedeckte hohe Herren in den ſtolzen Staats-
karoſſen,
Von der gold'nen Schaar der Diener, von des
Volkes Wog' umfloſſen.

Digitized by Google

Ei, was giebt's? was ſollen dieſe königlichen Wagenzüge?
Gilt's zu feiern hohe Thaten, gilt's zu feiern neue Siege?
Keine Thaten! keine Siege! ſchallt es laut von jedem Ende,
Ihren Landtag halten heute Oeſtereichs erhab'ne Stände.

Und ich miſch' mich in's Gedränge, trete in des Landtags Hallen.
Sehen will ich freie Männer, hören edle Worte ſchallen,
Aber, was ich da geſehen, hat mir nicht das Herz erhoben,
Aber, was ich da vernommen, hat mit Wehmut mich umwoben.

Digitized by Google

Wie beraubt der Sprache waren Oeſterreich's erlauchte Stände,
Stumm und lautlos, wie des Saales ſchöngeſchmückte Marmorwände,
Aber, war ihr Mund geſchloſſen, blieben offen doch die Ohren,
Und ſie hörten ſtill die Wünſche, die von neuem man geboren.

Die mit klarer Stimme, daß doch Einer in dem Saale ſpreche,
Und das Schweigen, das rings waltet, eine Zunge unterbreche —
Nun der Commiſſär des Hofes ſeinen Ständen anvertraut,
Während ihm der Landtagsmarſchall ehrfurchtsvoll in's Antlitz ſchaut.

Digitized by Google

Dann betheuert er, die Stände werden Alles froh erfüllen,
Und geendet iſt der Landtag, wie er anfing, ganz im Stillen.
Und es wogt in den Kanzleien, wo zehntauſend Schreiber ſchreiben,
Und es regt ſich tauſendarmig, um die Steuern einzutreiben.

Schön iſt's für die Freiheit wirken, für das Recht der Menſchheit walten,
Doch als Zöllner, nur als Zöllner möcht' um keinen Preis ich ſchalten.

Digitized by Google

Gruß an Deutſchland.

Brüder, mögt von Deutſchlands Karte ihr das
ſchöne Oeſtreich ſtreichen,
Oeſtereich wird nie von Deutſchland, ſeiner ſchönen
Mutter weichen.
War es einſt das Haupt der Deutſchen, will es
jetzt ſich froh begnügen,
Als ein Glied, ein mark'ger Arm, ſich an Deutſch=
land anzuſchmiegen.

Digitized by Google

Gott zum Gruß, ihr theuern Brüder, freudig
ſeh'n wir euer Streben,
Nach der Freiheit Segen ringt ihr, nach dem
höhern ird'ſchen Leben,
Und das Wort, der treue Kämpfer für des
Mannes höchſte Rechte,
Schwingt ſich muthig von den Lippen, die man
gern verſchließen möchte.

Von dem heil'gen Recht begeiſtert, ſchärfer wohl
als Heldenwaffen,
Kämpft es gegen Trug und Argliſt, gegen
Schlingen feiler Pfaffen,
Den Gedanken will's befreien, daß der Geiſt, der
ihn geboren,
Nicht zu ſeinem Kerkermeiſter unnatürlich ſei er-
koren,

Digitized by Google

Und vor Allem dringt's auf Achtung, die der
deutſchen Kraft gebühret,
Die ſie von den Römertagen bis auf unſre Zeit
gezieret,
Nicht mit Lächeln ſoll der Fremde mehr auf uns
herniederſehen,
Fühlen ſoll er, daß wir würdig unſrer ewigen
Trophäen.

Fühlen ſoll er, daß der Deutſche nicht als Sklave
ward geboren,
Daß er nicht in leere Träume, fern von Thaten,
ſei verloren.
Sehen ſoll er, daß wir handeln, daß wir fröhlich
auferſtanden
Von dem langen, langen Schlafe, daß wir jetzt
uns wieder fanden.

Digitized by Google

Kämpfer ſind jetzt die Gelehrten, ſind ſie's nicht
für Deutſchlands Rechte,
Fanden ſie im Schacht des Wiſſens nichts als
ſternenloſe Nächte.
Barden ſind die deutſchen Sänger, Harfen ihre
Saitenſpiele,
Harfen müſſen lauter künden des erwachten Volks
Gefühle.

Ja, der Tag iſt angebrochen, der ſo lange aus-
geblieben,
Ja, die Freiheit grüßt uns wieder, die ſo lange
war vertrieben,
Fröhlich neigen unſre Eichen, ſie zu ehren, ihre
Kronen,
Müde längſt, mit ihren Kränzen ſtumme Sklaven
zu belohnen.

Digitized by Google

Auch der Rhein, der ewig freie, ſchallt in kühnern
Wellenſchlägen
Ihr, die er ſo lang entbehrte, ſeinen frohen Gruß
entgegen.
Wahrlich mit dem Sieg der Freiheit, mit dem
franken Männerworte,
Hebt den Schatz der Nibelungen ihr aus der
kriſtall'nen Pforte.

Dann ſind wir beglückt und ſelig. Wir? — Ich
fall' aus meinem Traume,
Plötzlich dorren alle Blüten an dem gold'nen
Lebensbaume.
Oeſtereich wird nicht erhoben von dem lorbeer=
vollen Siege,
Denn es ſtreiten ſeine Söhne nicht in dieſem
heil'gen Kriege.

Digitized by Google

Unſre Waffen ſind zerſplittert an den gelb' und
ſchwarzen Schranken,
Unſre Zunge iſt kein Herold franker leuchtender
Gedanken,
Unſre Lippen ſind gebunden, ſind bewacht von
tauſend Schergen,
Ach, der edle Wunſch nach Freiheit muß ſich
flüchten zu den Särgen.

Werdet frei, ihr deutſchen Brüder, euer Sieg
muß uns beſchämen,
Euer Licht die dunkle Binde raſch von unſern
Augen nehmen,
Dann wird für den Hort der Freiheit auch in
Oeſtereich man ſtreiten,
Bis dahin als Gruß der Brüder nehmt das Lied
der gold'nen Saiten.

Digitized by Google

Maria Thereſia.

In dem alten Frauenſteine, auf dem luſtigen Balkon,
Hat die Herrſcherin von Oeſtreich heute ihren ſchlichten Thron.
Blumen ſprießen ihr zu Füßen, ſchlingen über ihr ſich hin,
Doch der fernen Berge Gipfel deckt des Winters Hermelin.

Rief der Stral von deinem Auge, wie der Maien-
ſonne Pracht,
Die geſchmückten Kinder Flora's raſch aus dunk'ler
Erdennacht?
Wollteſt du den Lenz auch ſchenken dem erhabenen
Gemal,
Deſſen Haupt ſie jetzt im Dome ſchmücken mit der
Krone Stral?

Horch, wie ſchmettern die Trompeten! Von dem
reich geſchmückten Dom
Wälzt in dichtgedrängten Wogen ſich des Volkes
lauter Strom,
Wie dein Herz, erhab'ne Fürſtin, in der höchſten
Wonne ſchlägt,
Da der Königszug, der gold'ne, langſam ſich
heranbewegt.

Digitized by Google

Und das Volk, das ſich verſammelt, Franzens
Krönung anzuſehn,
Bleibt erſtaunt vor dem Balkone, wo die Fürſtin
thronet, ſtehn,
Nimmer kann's das Auge ſätt'gen an der herr=
lichen Geſtalt,
Mehr als ihre Kronen ſchmückt ſie heut' der Liebe
Allgewalt.

Mag am Markt aus ſeinen beiden gold'nen
Schnäbeln immerdar
Roth nnd weißen Wein entſenden der gekrönte
Kaiſeraar,
Niemand langt nach einem Becher, fühlt er doch
durch einen Blick
Schon die Trunkenheit der Seele, und des Him=
mels ſüßes Glück.

Digitized by Google

Mag der Erbſchatzmeiſter werfen gold'ne Münzen ohne Zahl,
Wer wird nach dem Golde langen, ſteht vor ihm ein Ideal.
Möge Deutſchlands hohe Fürſten ſchmücken nie geſeh'ne Pracht,
Ihrer Wangen holde Roſen ziehen an mit größ'rer Macht.

Ein Carton von tauſend Bildern, langſam feierlich entrollt,
In den hellſten Farben ſchimmernd, reich an Edelſtein und Gold,
Ziehen Deutſchlands hohe Fürſten, Deutſchlands Edle jetzt heran,
Ueber ihnen, eine Sonne, glänzt die Kaiſ'rin am Altan.

Digitized by Google

Jetzt hat ſie den theuern Gatten in dem gold'nen
Zug erſpäht,
In die Kleider Carls des Großen war er mühſam
eingenäht,
Auf Dalmatika und Stola zeigt er kläglich mit
der Hand,
Die der Handſchuh Carls des Großen rieſenmäßig
überſpannt.

Da erſchallt ein lautes Lachen von dem Mund der
Kaiſerin,
Zog ihr Gatte als Geſpennſt doch einer alten
Zeit dahin,
Er, der alſo ſchön und herrlich in der zeitgemäßen
Tracht,
Ward in dem Coſtüm der Vorzeit von der Kai-
ſerin verlacht.

Digitized by Google

Geiſtesmächt'ge, edle Fürſtin, ſähſt du aus des Todes Nacht
Unſrer hohen, ſtrengen Lenker längſt vergilbte Herrſchertracht,
Würdeſt du, wie einſt dann lachen? — Nein, das Auge fiel' dir zu,
Und mit einem tiefen Seufzer kehrteſt wieder du zur Ruh.

Digitized by Google

Hegemonie.

Weiſe Lenker unſres Looſes, lange hättet ihr vergeſſen,
Daß wir Deutſche, wie die Schwaben, Deutſche ſind, wie Preußen, Heſſen,
Nichts als Oeſtereicher ſollten wir nach eurer Satzung ſein,
Stören ſollt' uns nicht im Schlafe, was geſchieht am Main und Rhein.

Digitized by Google

Und gelungen iſt's euch wahrlich. Froh von eurer hohen Warte
Sah't ihr Oeſtereich verſchwinden von der deutſchen Länderkarte,
Lächelnd hörtet ihr, wie Deutſchland Oeſtereich von Deutſchland ſchied,
Lächelnd, ſo wie in der Poſſe einer ſchönen Säng'rin Lied.

Oeſt'reich kann für ſich beſtehen, rieft ihr aus in eurem Stolze,
Und ſo traf euch nie ein ſcharfer auf das Volk geſchnellter Bolze,
Ja, damit die Peſt der Freiheit, die im deutſchen Reich ſich regt,
Nie in unſ're Marken falle, habt ihr wohl ſie eingehegt.

Digitized by Google

Hunderttauſend Zöllner wachten wohl bewehrt mit
ſcharfem Eiſen,
Um den deutſchen Geiſt, der nahte, von den
Gränzen weg zu weiſen,
Jetzt auf einmal, wie vom Donner aus dem
Winterſchlaf erweckt,
Fahrt ihr auf aus eurem Traume, blicket um euch
und erſchreckt.

Was bewirkte dieſen Wandel, was hat euern
Stolz zerſchmettert,
Sah't ihr, daß ein Sturm die Kränze, die euch
nie geſchmückt, entblättert?
Iſt es Eiferſucht, die nagend in das ſtarre Herz
euch brach,
Daß ein deutſcher König einmal deutſch zu ſeinem
Volke ſprach?

Digitized by Google

Zittert ihr, daß alle Blicke ſich zu ſeinem Throne wenden,
Daß er nicht die Hand wird reichen, um das deutſche Volk zu blenden,
Daß er mit dem freien Worte, wenn's ſein Königswort gewährt,
Tauſend alte, dunkle Pläne gegen deutſches Recht zerſtört?

Seht ihr ſchon des deutſchen Volkes oft zerſchnitt'ne Lebensfäden,
Die ihr lange feſt gehalten, trotz der heuchleriſchen Reden,
Seht ihr ſie der Hand entſchlüpfen, ſeht ihr eure Göttermacht,
Eure ſchnöde Oberleitung, die ihr lang geübt, verlacht?

Digitized by Google

Ruft ihr, wie der Fuchs, ihr Herren, zu bemänteln eure Trauer:
Trauben, die zu hoch uns hängen, ſind des Sprungs nicht werth, ſind ſauer.
Nein, der Deutſchen Oberleitung dünkt uns herrlich, ſo wie nie,
Doch weil ihr ſie ſchon verloren, ruft ihr: fort Hegemonie!

Niemand ſoll im deutſchen Lande ſein ein kühner Hegemone,
Sitz' er auf der Oeſtereicher, oder auf der Preußen Throne,
Nur der Bund, bei welchem unſ're weiſe Stimme präſidirt,
Sei die höchſte Macht in Deutſchland, die der Deutſchen Loos regiert.

Digitized by Google

O fürwahr die liſt'ge Rede wird fortan euch
wenig frommen,
Denn ein edler Hegemone wird und muß den
Deutſchen kommen.
Jener wird es, der vertreten wird des deutſchen
Volkes Recht,
Wie ein Held des Landes Fahne in dem blutigen
Gefecht.

Der die Freiheit wird gewähren, die ihm heilig
ward verſprochen,
Der, das freie Wort zu feſſeln, nicht an Kerker
ſucht zu pochen.
Der das Recht, das ſchwer verkannte, führt hin-
aus in's gold'ne Licht,
Wo der Stral der ew'gen Sonne für den Sieg
der Wahrheit ficht.

Digitized by Google

Der nicht nach der Perl' im Sumpfe, nach
Korallen fiſcht im Sande,
Der den Schweiß der ſpäten Enkel nicht dem
Wuch'rer giebt zum Pfande,
Der am Ruder ſeines Staatsſchiff's zu den
Sternen blickt empor,
Und den Irrwiſch nicht beachtet, welcher huſchet
aus dem Moor.

Der die Gottesfurcht, die heil'ge, nicht zum Pfeiler
will benützen,
Um das Reich der geiſtesarmen, todten, blinden
Nacht zu ſtützen,
Der ſein Werde, wie die Gottheit, raſtlos in das
Leben ruft,
Daß das Höchſte froh gedeihe, wo ihr nur das
Kleinſte ſchuft.

Digitized by Google

Der als Vater freier Männer waltet, nicht als
Herr der Sklaven,
Der ſich freut, wenn Freie wirken, der ſich grämt,
wenn Edle ſchlafen.
Der, wenn Völker ſich berufen auf des Rechtes
heil'ge Norm,
Nicht fein diplomatiſch flüſtert: S'iſt ein Fehler
in der Form.

Digitized by Google

Der neue Adler.

(20. October 1842).

Auf Sanct Stephan, deſſen Rieſen ſie den Eiſen-
hut verliehen,
Sieht man heut' den neuen Adler mit gewalt'gem
Pompe ziehen.
In den Wolken ſoll er thronen, ſoll der gold'nen
Sonne künden,
Daß, wenn ſie zu lichtvoll ſtrale, Habsburgs
Macht ſie weiß zu finden.

Digitized by Google

Schrecken ſoll er dort die Lerchen, welche Freiheits-
lieder ſingen,
Keine wahrlich wird es wagen, auszuruhn auf
ſeinen Schwingen.
O ihr holden, trauten Lerchen flüchtet nicht vor
ihm zur Erde,
Denn da lauern tauſend Adler, und der Tod am
Vogelheerde.

Wenn die freien Stürme brauſen, ſoll er mann-
haft feſt nicht ſtehen,
Nein, um oben zu verbleiben, ſoll er ſich im
Kreiſe drehen.
Wenn die Sterne ihn umblinken, und den Freiheis-
reigen tönen,
Ruf er ihnen laut entgegen, daß wir uns nach
gar nichts ſehnen.

Digitized by Google

Wenn die Donner ihn umrollen, blaue Blitze ihn
umflammen,
Jauchz' er auf: ich bin von Eiſen, o ihr werft
mich nicht zuſammen!
Trag' ich doch wie einſt bei Jovis, dem berühmten
Heidengotte,
Donnerkeil' in meinen Krallen, merk' dir dies,
verruchte Rotte!

Aber wenn die Glocken dröhnen unter ſeinem
Flügelpaare,
Blick' er nieder, ob die Gläub'gen fein ſich
drängen zum Altare,
Ob ſie beichten, ſich kaſteien, ob ſie nichts dem
Herrgott klagen,
Was er wahrnimmt, was er hörte, muß er gleich
den Meiſtern ſagen.

Digitized by Google

Das neue Wappenzeichen.

(Im November 1842).

Oeſtreichs Wappen kennen Kinder, iſt es doch ein Doppelaar,
Bei zwei ſtarken Schnäbeln hat er nur ein einzig Flügelpaar.
Oeſtreichs Lerchen ſind als Wunder in der ganzen Welt bekannt,
Bleiben ſie doch, trotz der Schwingen, ewig in den Staub gebannt.

Digitized by Google

Böheim's Löwe iſt ſo ſelten, als der edle Vogel
Greif,
Hat er doch, der heldenkühne, einen mächt'gen
Doppelſchweif.
Doch ich kenn' ein Wappenzeichen, mehr als Aar
und Greif und Leu,
Zeigt ſich dieſes ſeinem Urſprung, ſei er fabelhaft
auch, treu.

In dem Wappenſchilde Oeſtreichs ſucht ihr es
vergebens auf,
Ueber keinem Thorweg prangt es, noch an einer
Säule Knauf,
Dennoch iſt's ein ungeheu'rer Rieſenpfeiler unſrer
Macht,
Kann er auch im Sturme wanken, kann er ſtürzen
über Nacht.

Digitized by Google

Mehr als alles Gold der Erde, mehr als Perl' und Edelſtein,
Mehr noch als der Nibelungen unerſchöpfter Hort im Rhein,
Mehr als eine Wünſchelruthe, als Golkonda's Grubenglanz,
Gilt es in der dicht verhüllten, großen, heiligen Finanz.

Nenn uns doch dies Wappenzeichen. Iſt es, wie der Aar, ein Thier?
Lebt es in des Waldes Gründen, oder in der Luft Revier?
Theilt es mit gewalt'gen Floſſen ungeſtüm die Meeresfluth?
Lebt es, wie der Salamander, in des Feuers reiner Glut?

Digitized by Google

Folge mir, ich will dir's zeigen. — Dorten auf der Wieſenflur
Am Glacis erſcheint ein Häuschen von gemeinem Backſtein nur.
Herd und Eſſe ſind im Innern, und ein Schornſtein ragt am Dach,
Doch für keinen Menſchen zeigt es dir ein trauliches Gemach.

Scheint es ärmlich, ſo bedenke: Tauſende Millionen ſchon
Füllten ſeine nackten Räume, ihrer Niedrigkeit zum Hohn.
Doch ſie bleiben dort nicht lange, denn ein licht Autodafé,
Wirbelt ſie als Aſchenflocken unerbittlich in die Höh'.

Digitized by Google

Sieh doch, aus dem Schornſtein ſchlagen dunk'le
Säulen eben vor,
Funken ſtieben, ſo wie Sternlein, in den äußern
Nebelflor,
Herolde der hohen Kammer, reich bebändert, ſteh'n
am Herd,
Denn die Glut, die ihn beleuchtet, wird von
unſ'rer Schuld genährt.

Vor dem Häuschen ſtarren Schwärme Volks in
rühmlicher Geduld,
Bis in Aſche man verwandelt einen Splitter
unſrer Schuld.
Aber aus der Aſche ſchwingt ſie unverſehrt ſich
für und für,
Kennſt du nun das Wappenzeichen? — S'iſt ein
Phönix von Papier.

Digitized by Google

Mahnung.

Aus der Puppe, welche ſchimmernd an dem Baum
befeſtigt iſt,
Die durch nichts ihr Leben zeiget, als durch
Eines — daß ſie frißt,
Schwinget endlich ſich ein Vogel mit vier Flügeln
leuchtend vor,
Und zu Blumen und zur Sonne flattert fröhlich
er empor.

Digitized by Google

An dem harten Stamm der Lenker haften feſt,
wie Puppen, wir,
Und wir zeigen, daß wir leben, nur durch Eſſen,
wie das Thier,
Niemals nur mit einem Flügel, vier hat doch der
Schmetterling,
Schweben wir aus unſern Puppen, welch' ein
ſonderbares Ding!

Sät man Bohnen tief im Keller, wo an Nacht
es nie gebricht,
Wird die Pflanze, kaum entkeimet, dürſten nach
dem gold'nen Licht.
Und zum Fenſterlein im Keller ſchwingt ſie raſtlos
ſich empor,
O wie Vieles, o wie Schweres wirft uns —
eine Bohne vor!

Digitized by Google

Eh' der Morgen angebrochen, hört man holde
Melodien,
Denn die Vöglein fleh'n zum Morgen: o nicht
lang' mögſt du verziehn!
Sagt, wann riefen eure Bitten eurem edlen
Kaiſer zu:
O beſchwing' der Freiheit Morgen, Ferdinand,
du Milder, du!

Wagt zu reden, wagt zu bitten, zeiget, daß ihr
viel entbehret,
Was der Vater euch verſprochen, werd' euch
von dem Sohn gewährt.
Tauſendfacher, innig ew'ger Dank wird euch ſo-
dann geweiht,
Ihr habt Freiheit, Männerwürde, Er noch mehr
— Unſterblichkeit.

Digitized by Google

Beiſpiele.

I.

Ferdinand I. und die Jeſuiten.

(1551).

Auf dem Thron ſitzt Ferdinandus in der Fürſten-
burg zu Wien,
Sorgen, ſchwarz, wie freche Raben, wollen ſeinen
Geiſt nicht flieh'n.
Trägt er doch mit Oeſt'reichs Krone Deutſchlands
Kaiſerdiadem,
Und die Zahl der Ketzer ſteiget, trotzend Acht und
Anathem.

Digitized by Google

Mög' er auch die Wälder lichten, Scheiterhaufen zu erbau'n,
Und da ſie nicht ewig brennen, drohen mit der Hölle Grau'n,
Aus der Flammenpiramide, die die Lebenden begräbt,
Schallt, als wär's ein Haus der Wonne, laut ihr Lied, das Gott erhebt.

„Daß ich keine Donner habe, daß kein Schwert mir zu Gebot,
Das mit einem einz'gen Streiche gäb' der ganzen Brut den Tod!
Muß ich doch, wie Gott befohlen, ſorgen für der Meinen Heil,
Doch der Weg zum Abgrund, ſeh' ich, wird der Menge nie zu ſteil.

Und er winkt. Da eilen ſeine weiſen Räthe raſch herbei,
Löſ't den Knoten, ſpricht der Kaiſer, oder haut ihn mir entzwei.
Da entfalten die Gedanken ihren wunderbaren Gang,
Und empfohlen und vertreten wird gar mancher Himmelszwang.

Doch mit all' den feinen Plänen kann nicht ſtimmen Ferdinand,
Tauſende, ſo ſpricht er finſter, hab' zu Aſche ich verbrannt.
Tauſend' haben auf der Folter ausgerungen ihren Geiſt,
Dennoch wächſt das Heer der Frechen, das die neue Lehre preiſt.

Digitized by Google

Jetzt tritt aus der Schaar der Weiſen zuverſicht-
lich vor ein Rath,
Stolz und doch voll Demut iſt er, ſein Gewicht
iſt groß im Staat.
Wie man Keime hindern könne, daß ſie ſchwellen,
weiß er wohl,
Zuerkannt ward ihm des hohen, tiefen Geiſtes
Monopol.

Mehr als mit dem Schwerdte Helden, wirkt mit
ſeinem Wort der Mann.
Herr, ſpricht er, ich weiß ein Mittel, das den
Sturm beſchwören kann.
Ruf die Jünger des Loyala in dein ſchönes
Oeſtereich,
Faſſen können ſie den Giftbaum an der tiefſten
Wurzel gleich.

Digitized by Google

Voll von Rath iſt ihre Seele, ſtilles Wirken ihr
Geſetz,
Nicht aus Seilen, Herr, aus Fäden ſtricken ſie
ihr feines Netz.
Leiſe wiſſen ſie zu ſiegen, Pfeil auf Pfeil ent-
ſenden ſie,
Und wenn hundert Bolzen fehlen, fehlen doch die
letzten nie.

Tiefer als ein Flammenwirbel, welcher nur den
Leib verzehrt,
Dringt ihr Dolch, der der Gedanken nattervoll
Gezücht verheert.
Ruf ſie, Herr. Du wirſt's erfahren, eh' zwei
Lenze noch entfloh'n,
Droht der Geiſt, der ſchlimme Zänker, nimmer
deinem mächt'gen Thron.

Digitized by Google

Bald, wie trock'ne Wetterwolken, die des Himmels
licht Gebiet
Frech zu einem Schlachtfeld machen, wo dann
Stern auf Stern verglüht,
Zieht ein ſchwarzes Heer der Jünger des Loyala
in das Land,
Raſch befreit vom Geiſt des Landes wurde Kaiſer
Ferdinand.

Digitized by Google

II.

Weinnoth.

(1559).

Dumpfe Donnerſchläge rauben ihre heil'ge Ruh der Nacht,
Blaue Wetterſchlangen halten ſtatt der Stern' am Himmel Wacht,
An die Fenſter ſchlägt der Regen, brauſt der Schloſſen dichtes Heer,
Wird der Himmel heut' zur Hölle, will er wandeln ſich zum Meer?

Digitized by Google

Auf vom Lager ſpringt der Kaiſer, wo er friedlich
ausgeruht,
Loh in's Angeſicht geleuchtet hat ihm eines Blitzes
Glut.
Herr der Gnaden, welch ein Wetter! ruft er, ſich
bekreuzend, aus,
Durch zerbroch'ne Bogenfenſter ſtürmt der Hagel
ihm in's Haus.

Traurig mißt der mächt'ge Kaiſer die kriſtall'ne
Kugelſaat.
Ach, du raubſt den holden Fluren ihren ſchim-
mernden Ornat.
Trotzen kann dir nicht die Rebe, ihre Blüthe,
ihre Frucht,
Ihre Blätter, ihre Stäbe ſinken unter deiner
Wucht.

Digitized by Google

Bald aus allen Gauen Oeſtreichs ſchallen Klagen
zu dem Thron'.
Herr, der ſchlimme Wetterſchaden raubt' uns
unſrer Arbeit Lohn,
Keine Traube blieb am Stocke, wo ſie glänzte
voll und klar,
Brauſen wird im Raum der Kelter nicht der
gold'ne Wein dies Jahr.

Da tritt zu dem Thron des Kaiſers wieder ſein
getreuer Rath.
Herr, ſo ſpricht er, Freude brauchet dringend, ſo
wie Brot der Staat.
Sind die Speicher voll, ſo müſſen voll des Volkes
Keller ſein,
Doch es fehlt der ſchön bekränzte, holde Freuden-
ſpender Wein.

Digitized by Google

Herolde auf ſein Verlangen ſendet Kaiſer Ferdinand,
Hoch auf leichten Flügelroſſen eilen ſie durchs deutſche Land,
Auch die ſchönen waldgekrönten Marken Ungarn's grüßen ſie,
Wo die gold'ne Frucht der Reben körnervoll und ſüß gedieh.

Sendet, tönt ihr Wort am Iſter, ſendet, tönt ihr Wort am Rhein,
Sendet, frohe, kräft'ge Winzer, hin nach Oeſtreich euern Wein.
Zoll und Maut erläßt der Kaiſer, drum die Wagen raſch in Zug,
Aus den Fäſſern ſtrömt der Nektar euch in Oeſtereich im Flug.

Digitized by Google

Als der Bäume Blätter fallen, tönet nicht des Winzers Lied,
Wo als grünes Band ſich flatternd um den Stock die Rebe zieht,
Doch auf allen Straßen drängt ſich, bunt von Farbe, Zelt an Zelt,
Wo der Zecher laute Feſte froh bei fremden Weinen hält.

Wohl habt ihr das erſte Beiſpiel jenes Rathes nachgeahmt,
Rieft in's Land die Jeſuiten, deren Tücke nie erlahmt,
Doch das zweite nachzuahmen, that euch wahrlich gar nicht Noth,
Sterben doch im Erzgebirge Viele jetzt den Hungertod.

Digitized by Google

Auf dem Joſephsplatze.

Nacht iſt's. Wie ein Bote Gottes wallt der
Mond am Wolkenſaum,
Süßer, gold'ner Schlummer waltet, und ſein
Zauberkind — der Traum,
Doch der Sterne hellſte ſtralen über Joſeph's
Monument,
Weil ein jeder ſeinen Bruder, Fürſt des Lichts,
in dir erkennt.

Digitized by Google

Held, der ſich auf kurzer Laufbahn die Unſterblich-
keit erſtritt,
Der voran den Erdenherrſchern mit dem ſchönſten
Beiſpiel ſchritt,
Der, die Menſchenwürde achtend, in's verlor'ne
Paradies
Ungehemmt den raſch befreiten Geiſt des Forſchers
ziehen ließ. —

Mit dem Hirtenſtab ſchlug Moſes Waſſer aus
dem Felsgeſtein,
Aus der Nacht riefſt du den Morgen in die
dunk'le Welt herein,
Du zerſchlugſt, ein Freund der Menſchheit und
der Wahrheit, das Geſetz,
Das die Geiſterwelt umklammert wie ein dichtes
Eiſennetz.

Digitized by Google

Wahrheit wollteſt ſtets du hören, drum mit offenem Viſir
Schauteſt du ins glanzumfloſſ'ne, himmelsklare Antlitz ihr,
Um den Sieg ihr zu erringen, hobſt du ſie auf deinen Thron,
Um dich ihrer werth zu zeigen, wurdeſt du ihr treu'ſter Sohn.

Held des Lichts, für das du kämpfteſt, das du unverhüllt geſeh'n,
Du bedarfſt, um ſtets zu leben, nicht der ehernen Trophä'n.
Doch ſie haben, ſich zum Hohne, dir ein Monument geſtellt,
Das dir inniger im Herzen weihte die entzückte Welt.

Digitized by Google

Gut fürwahr hat dich der Meiſter, der's geſchaffen, aufgefaßt:
Was dir gut und recht erſchienen, übteſt du mit edler Haſt,
Drum auf raſchem Roſſe thronend ſtellt er dich der Nachwelt dar,
Formt man and're Fürſten ſtehend, ſchildert man ihr Wirken wahr.

Und der Burg, in der man deine weiſen Pläne hat zerſtört,
Wo man deinem Himmelswirken den Vernichtungs-krieg erklärt,
Wo, was du begeiſtert ſchufeſt, man zerſtört mit eiſ'ger Ruh,
Kehrſt du, um ſie nicht zu ſehen, zürnend deinen Rücken zu.

Digitized by Google

Segnend über Oeſtreich aber hältſt du, hoher Held,
die Hand,
Ach der Segen iſt von Oeſtreich, ſeit du es ver-
ließ'ſt, verbannt.
Deine Schöpfung iſt zertrümmert, Höflinge ver-
lachen jetzt
Deines Geiſtes Wunderfrühling, der die ganze
Welt ergötzt.

Mehr als einen Garten haſt du deinem Volke
aufgethan,
Blüten vom Erkenntnißbaume ſtreuteſt du auf ſeine
Bahn,
Der Gerechtigkeit, der blinden, ſtachſt du, kühner
Sonnenaar,
Mit dem lichtgetränkten Schnabel ſchnell den alt-
verjährten Staar.

Digitized by Google

Lächelnd nahmſt du von den Lippen uns das rauhe Eiſenſchloß,
Lächelnd ſahſt du den Gedanken frei und kühn und feſſellos,
Lächelnd hörteſt du den Tadel, der entquoll dem Finſterling,
Der in deinem Morgenrothe, wie die Eule furchtſam ging.

Was Jahrhunderte verbrachen, wollteſt du an einem Tag
Für der Menſchheit Heil gewinnen, wie mit einem Zauberſchlag,
Mag der blöde Thor es tadeln, du, o Held, vergaßeſt nicht,
Gott erſchuf mit einem Worte, einem Worte nur das Licht.

Digitized by Google

Wie ein Gott ſo mild und kräftig, wollteſt du ein Schöpfer ſein,
Mit der Roſe duft'gem Kelche kleiden jeden nackten Stein,
Alles wollteſt ſelbſt du ſchaffen, mit dem eig'nen Auge ſehn,
Nimmer an dem Gängelbande feiler Fürſtendiener gehn.

Mehr fürwahr als Alexander, mehr als Preußens Friederich,
Welchen ſie den Großen nennen, ehrt die Menſchengröße dich.
Schmückte dich, wie jene Beiden unaufhaltſam nicht der Sieg,
War's, weil ſtatt dem Brudervolke, du der Nacht erklärt den Krieg.

Digitized by Google

War's, weil allzulang uns früher dichte Finſter-
niß umwallt,
Weil wir nie das Licht geſehen, auch nur durch
den kleinſten Spalt,
Weil wir unſre Blindheit liebten, die Sanct
Petrus ſelig pries,
Weil er nur die dummen Schafe in den Himmel
dringen ließ.

Hoher Held! — doch ſchwarze Wolken ziehen
jetzt den dunk'len Flor
Um den Mond, kein einzig Sternchen ſchimmert
aus der Nacht hervor.
Giebſt du durch die Himmelslichter eine Lehre mir
bekannt,
Daß das Licht am Himmel ſelber niemals ohne
Kampf beſtand? —

Digitized by Google

Zürnſt du, daß wir Staubgeborne jedem Kampf darum entſagt?
Daß wir um das Vließ zu holen, nicht einmal ein Wort gewagt? —
Daß deshalb dein reicher Segen noch nicht ſeine Frucht gereift,
Weil du auf das Haupt der Freien, nicht der Sklaven, ihn gehäuft? —

Digitized by Google

H. G. Voigt's Buchdruckerei
in Wandsbeck.

Digitized by Google

YA 05848

M326264

Digitized by Google